

CONRAD SCHORMANN



Rochade-Autor und Gründer sowie Chefredakteur der *Perlen vom Bodensee*: Conrad Schormann

Hallo, Conrad!

1) Du bist Gründer und Chefredakteur der *Perlen vom Bodensee*, einer sehr bekannten Online-Publikation, die in Schachkreisen für eine umfangreiche Berichterstattung von nationalen und internationalen Schachevents geschätzt wird. Alles begann aber vor vielen Jahren als *Trainings- und Lehrblog des SC Überlingen*, wie Du auf der Website schreibst. Bitte erzähle uns von den Anfängen und wie Du es geschafft hast, die *Perlen* als Quelle brandaktueller Schachnews zu etablieren.

Als sich 2017 abzeichnete, dass ich nach Überlingen umziehe, habe ich getan, was Schachspieler in einer neuen Stadt tun: den örtlichen Schachclub aufsuchen. Die *Perlen* waren anfangs instruktive Momente aus Überlinger Partien, ausgetragen in den Tiefen des badischen Spielbetriebs. Der Blog wurde zu meiner Überraschung mehr und mehr gelesen, es gab viele Rückmeldungen, also habe ich weitergemacht und es entstand eine Sammlung von >100 lehrreichen Schachmomenten, die noch heute unter dem Menüpunkt „Schachschule“ zu finden sind. Ich hätte daraus ein Buch machen können, aber das habe ich nie verfolgt. Dafür hätte ich alles noch mal überarbeiten müssen und am Ende wäre es brotlose Kunst gewesen. Bei den *Perlen* sind die Perlen gut aufgehoben.

Obwohl ich noch eine Zeitlang Mannschaftskämpfe gespielt habe, begann 2017 meine Wandlung vom Schachspieler zum -fan. Also bin ich auf Schachberichterstattung aus der Fanperspektive umgestiegen. 2018 war ein gutes Jahr, ein Schachblog zu beginnen: Kandidatenturnier, Schacholympiade, WM-Kampf und dann noch dieser begnadete Junge aus Saulheim. Heute begleite ich Wettkämpfe nur noch zu besonderen Gelegenheiten. Vor der Mannschaftseuropameisterschaft 2023 etwa hatte ich meinen Schreibtisch und Terminkalender leergeräumt, sodass ich über jeden Spieltag aktuell schreiben konnte. Zur Schacholympiade 2024 funktioniert das hoffentlich wieder.

Seit einigen Jahren beleuchte ich ansonsten eher

Hintergründe bzw. leuchte Abgründe aus. ‚Aktuell‘ ist kaum noch ein Maßstab, mir fehlt im Vergleich zu 2018 die Zeit, um dem gerecht zu werden. Im Schach passiert fast täglich Berichtenswertes, aber ich kann pro Woche selten mehr als eine oder zwei Geschichten schreiben. Eine Redaktion mit Reportern, Rechercheuren, Autoren nur fürs Schach ist ein stiller Traum von mir, der sich wohl nie erfüllen wird.

Wenn ich denn mal ein Thema aufgreife, dann soll die Geschichte natürlich zuerst bei den *Perlen* stehen, und ich möchte mehr Information und Hintergrund anbieten als andere. Zum Auftakt des Kandidatenturniers zum Beispiel hat das funktioniert, als die Zusammenarbeit zwischen Bundestrainer Jan Gustafsson und WM-Kandidat Ian Nepomniachtchi bekannt wurde. Erst stand es bei mir, in den Stunden und Tagen danach kamen Spiegel, Sportschau, FAZ, Deutschlandfunk, Süddeutsche usw. mit ihren Beiträgen zu dieser heiklen Konstellation. Draußen nehmen das wahrscheinlich nicht viele Leute wahr, aber mir bereiten solche kleinen Siege große Freude. Schach spiele ich zwar kaum noch, aber wettkampforientiert bleibe ich.

Am meisten freut mich natürlich, wenn ein exklusiver Coup gelingt, den die großen allgemeinen Medien dann aufgreifen und die *Perlen* als Quelle zitieren. Auch da habe ich mittlerweile eine schöne Sammlung, die hoffentlich noch wächst.

2) Aus wie vielen Mitarbeitenden besteht Dein Team, und welche Ressourcen habt Ihr für Eure Recherchen? Immerhin gibst Du ja auf der Website das Versprechen ab: „Perlen-Leser können sich darauf verlassen, dass wir nachfragen, einordnen, aufdecken, anstatt offizielle Verlautbarungen wiederzugeben.“

Ein Mitarbeiter mit Telefon, Internet und einer Reihe über die Jahre erschlossener Quellen.

Es gab mal eine publizistisch großartige Phase mit Martin Hahn und Franz-Jürgen Schell, die als Autoren das abgedeckt haben, worauf mein Fokus eher nicht liegt: Historisches und

die Twitch-Szene. Für die Themenmischung, auch für die Regelmäßigkeit, war das wertvoll. Vielleicht finde ich einen Weg dahin zurück. Wer viel Twitch-Schach guckt und Lust hat, zu erzählen, was dort passiert – bitte melden!

3) Wie ist es Deiner Meinung nach aktuell um die Berichterstattung des Schachsports in Deutschland bestellt? Der Erfolg der *Perlen vom Bodensee* ist ja auch darin begründet, dass es jahrelang an ausreichender Medienpräsenz mangelte – hat sich daran etwas geändert?

Die Nachwuchsförderung in Deutschland sei international nicht konkurrenzfähig, klagt das Jahrhunderttalent des deutschen Schachs im ZDF-Sportstudio, und es passiert – nichts. Dass so eine Aussage vor einem Millionenpublikum nicht am nächsten Tag überall im Schach die Schlagzeile ist, dass sie niemand hinterfragt, einordnet und zum Debattengegenstand macht, zeigt den Stand der Berichterstattung. Wer nicht *Perlen* liest, weiß nicht einmal, dass Vincent Keymer Alarm geschlagen hat. Wer nicht *Perlen* liest, weiß ganz vieles nicht, das im Schach passiert.

Das ist der Grund für den Erfolg. Mit mangelnder ‚Medienpräsenz‘ hat das nichts zu tun. An Leuten, die irgendwas über Schach veröffentlichen, fehlt es ja nicht. Mehr Relevantes wäre gut.

Medienpräsenz war fürs Schach nie ein Problem. Das vor allem auf der Clubebene verbreitete Narrativ, es sei ja auch so schwer, mit Schach in die Zeitung zu kommen, ist nur eine Ausrede. Das Gegenteil ist der Fall. Zugegeben, lokal hängt es davon ab, an wen man gerät, und es mag etwas Pfiff und Hartnäckigkeit erforderlich sein, bis es läuft. Aber das gilt für alle Randsportarten.

Auf nationaler Ebene ist Schach privilegiert. Keine andere Randsportart finden die großen Medien annähernd so interessant. Schau Dir das angeführte Gusti-Nepo-Beispiel an. Der Bundestrainer im Schach lässt aus Versehen einen Pups, und am Tag danach berichten alle großen Medien. Wahnsinn.

In allen großen deutschen Redaktionen findest Du mindestens einen, oft mehrere Redakteure, die Schachthemen betreuen und darauf anspringen. Ein Paradies – und, siehe oben, brachliegendes Potenzial, weil unser Sport viel zu wenig daraus macht. Medienkompetenz fehlt im Schach fast vollständig. Kaum jemand im Schach versteht, wie Medien ticken, was für Redaktionen eine spannende Geschichte ist, was Nachrichtenwert hat. Dramatisch finde ich, dass dieses Defizit nicht einmal als solches wahrgenommen wird. 2022/23 hatten die hauptamtlichen Mitarbeiter des Schachbunds angefangen, das Privileg unseres Sports zu begreifen und damit zu arbeiten, aber das ist leider schon wieder Vergangenheit.

4) Viernheim, Weissenhaus, Tegernsee – Du arbeitest als Dienstleister für mehrere Schachprojekte. Wie vereinbarst Du das mit Deiner Rolle als vermeintlich unabhängiger Berichtersteller? Wo bleibt die Glaubwürdigkeit, wenn Du für die *Perlen* oder als Rochade-Kolumnist zum Beispiel über Freestyle berichtest?

„Schach muss Identifikationsfiguren aufbauen, Geschichten erzählen, sich für Sponsoren attraktiv machen“ und so weiter, diesen Kanon predigen die *Perlen* seit 2018. Jetzt, endlich, betreten Leute die Bühne, die das Offensichtliche umsetzen, auf das ich seit Jahren hinweise. Zuvorderst bin ich froh und

stolz, dass mich aus Südhessen und Ostholstein Anfragen erreicht haben, ob ich helfen möchte. Natürlich möchte ich das, ich finde ja im Sinne unseres Sports vorbildlich, was dort geschieht. An der Stelle passt die Glaubwürdigkeit.

Tegernsee ist schon fast ein alter Hut. Sebastian Siebrecht war 2018/19 aufgefallen, dass am Bodensee jemand mit Verve über Schach berichtet, und das wollte er auch für sein Turnier. Ich wiederum fand die Vorstellung reizvoll, als redaktioneller Dienstleister im Schach zu arbeiten. Das war, obwohl naheliegend, neu für mich. Daraus ist jetzt die Verbindung zum Freestyle entstanden, wo Sebastian Turnierdirektor ist.

Natürlich gibt es Interessenkonflikte. Als Dienstleister bekomme ich hinter den Kulissen gelegentlich Dinge mit, die der Journalist in mir gern verschlagzeilen würde, die aber im Sinne des Kunden meines Redaktionsbüros nicht spruchreif sind. In solchen Fällen müssen die *Perlen* oder die Rochade zurückstehen. Von meiner Seite aus ist das kein großes Thema, eher eine Selbstverständlichkeit. Mich persönlich beschäftigt mehr, dass ich im deutschen Schach nach den traurigen Jahren jetzt endlich Projekte sehe, die ich richtig gut finde, die ich aber nicht so abfeiern kann, wie ich gern würde, weil ich plötzlich Teil der Sache geworden bin.

5) Der Anteil der Schachspielerinnen ist in Deutschland weiterhin niedrig. Was muss passieren, damit mehr Mädchen und Frauen regelmäßige Schach spielen?

Mich freut, dass Du ‚Schach‘ sagst. Funktionäre sagen ‚Frauenschach‘, das haben sie immer so gemacht, und damit suggerieren sie seit Jahrzehnten, Frauen spielen anders, schlechter. Diesen alten Zopf abzuschneiden, wäre ein guter Anfang. Das Spiel heißt Schach, egal wer es spielt.

Würde Schach weiblicher, das wäre auf allen Ebenen segensreich. Dafür bedarf es auf allen Ebenen einer Dynamik. Es gibt gute Ansätze, aus der sie entstehen könnte. Mir gefällt, dass der Schachbund jetzt mit Katharina Reinecke ein junges, weibliches Social-Media-Antlitz hat. An der Basis bräuchten wir mehr Frauen wie die wunderbare Laura Schalkhäuser, als Zugpferde an der Spitze mehr Lara Schulzes und Josefine Heinemanns. Ich hoffe, dass als Galionsfigur mittelfristig Dinara Wagner sichtbar wird. Ihr fehlt, glaube ich, noch ein wenig Zutrauen in ihr Deutsch, obwohl das jetzt schon besser ist als das mancher Muttersprachler. Vielleicht lade ich sie mal aufs Dorf nach Südbaden ein, da kann sie sich aus erster Hand davon überzeugen :)

6) In welchem Alter hast Du mit dem Schach begonnen? Welche Erinnerungen hast Du an die damalige Zeit?

12 oder 13. Wir hatten daheim einen Sharp MZ-80K, einen frühen PC, mit dem ich mich ausgiebig beschäftigt habe. Als ich dafür das Schachprogramm *Sargon* entdeckte, fiel mir ein, dass ich im Bücherregal meiner Tante ein Schachbuch gesehen hatte. Dem Buch habe ich die Regeln entnommen, und dann habe ich so lange gegen *Sargon* gespielt, bis ich es auf allen Levels gecrusht habe (so würden es heute 13-Jährige ausdrücken). Dann ging ich in den Club, den Brackweder SK, und stellte entgegen meiner Erwartung fest, dass ich schon ganz gut mithalten kann.

Eine zentrale Erinnerung ist leider eine verschwommene. Mir ist neulich erst aufgefallen, dass ich gegen jemanden gespielt habe, der eine Turnierpartie gegen Klaus Junge gespielt hat: den ‚Professor‘, wie ihn in Brackwede alle respektvoll nannten. Der 1905 geborene Prof. Dr. Hans-Georg Lachmann

spielte nicht mehr in der Mannschaft, aber kam gelegentlich zum Vereinsabend. Unser Jugendwart Ekkehard Neumann hat uns stets animiert, gegen den Professor zu spielen, und der war dazu gern bereit. Aber ich war halt ein Kind.

Mir fehlte der Referenzrahmen, um zu verstehen, was für ein Gigant auf der anderen Seite des Tisches sitzt – und mir seine Zeit schenkt!

Hans-Georg Lachmann war in den 30er- bis 50er-Jahren nationale Spitze, Top 20 vielleicht. Laut Chessmetrics war er im August 1935 mit einem 2500-Rating sogar die Nummer 100 der Welt: Aljechin auf 1, dann Flohr, Euwe, Botwinnik, Bogoljubow, Reshevsky, Lasker, Capablanca und so weiter bis zur Nummer 100, Lachmann.

Der Professor hat sich national mit all den ganz Großen jener Zeit gemessen: Paul Schmidt, Wolfgang Unzicker etc. Und 1941 bei der Deutschen Meisterschaft in Bad Oeynhausen eben mit Klaus Junge: ein wilder Halbslawe, den ich demnächst auf *Perlen*-YouTube zeige. Der Professor opfert eine Figur für Angriff, Junge verteidigt sich zäh, aber Lachmann ist bis ins Endspiel nahe am Gewinn.

7) Was fasziniert Dich am Schachspiel?

Als introvertierter Mensch hat mich stets gereizt, mich in die stille Abenteuerwelt einer Schachpartie zurückzuziehen und dort in konzentrierter Form eine ganze Reihe von Emotionen zu durchleben. Die schillernden Protagonisten, die reiche Historie, die Politisierung finde ich als Lesender wie als schreibender Mensch spannend. Heute geht es für mich eher darum, die stille Abenteuerwelt einer Schachpartie für andere erlebbar zu machen. Die Entwicklung der Hinterzimmer- zur Zuschauersportart fasziniert mich. Vielleicht kann ich sie ein kleines bisschen prägen.

8) Welche Schachspieler/-innen sind Deine Vorbilder und aus welchem Grund?

Ich wäre gern etwas mehr wie der großartige Matthew Sadler, der Witz, Begeisterung und tiefe Substanz auf ansteckende Weise miteinander verbindet. Ich bin nicht mit allem einverstanden, was Sagar Shah tut, aber habe großen Respekt vor dem, was er mit ChessBase India aufgebaut hat. Sagar ist damals einfach mit seinem Handy losgezogen, hat über Schach berichtet und ein paar Jahre später hat er ein Millionenpublikum und Ressourcen, von denen ich nur träumen kann.

9) Was war das Ungewöhnlichste, was Du bei einer Schachveranstaltung erlebt hast?

Ganz frisch ist die Erfahrung, dass ich beim Schach kaum zehn Meter gehen kann, ohne angesprochen zu werden. Früher, als Schachspieler, bin ich unerkannt durch die Hallen gehuscht, und das war mir ganz recht so. Ich kann andere in Szene setzen, mir selbst behagt Exponiertheit nicht.

Aber das habe ich mir nun mit den *Perlen* eingebrockt, und ich stelle fest, es tut gar nicht weh. Schon bei der Bundesligarunde in Viernheim hat mich überrascht, wie viele Leute auf mich zukommen, und mich hat gefreut, wie viel Freundlichkeit und Anerkennung ich erfahren habe. Etwas später beim Grenke-Schach in Karlsruhe war es dasselbe.

10) Wie gut kannst Du Deine schachlichen Fähigkeiten im Alltag anwenden? Bist Du z. B. besonders geduldig oder entscheidungsfreudig?

Unter anderem wegen meiner Entscheidungsschwäche bin ich beim Schach nie gut geworden. Ich verbrachte zu viel Bedenkzeit für Nonsens, ich sehe zu viele Grautöne. Das ist im Leben nicht anders. Vor drei Wochen habe ich beschlossen, einen unserer beiden Hunde zu versichern. Oder lieber doch gleich beide? Welche Versicherung, welche Tarife? Mittlerweile weiß ich viel über Haustierversicherung, aber je mehr Optionen ich sehe, desto mehr fühlt es sich an, als müsse ich noch mehr herausfinden, um eine informierte Entscheidung zu treffen. Wann der Beschluss von vor drei Wochen dazu führt, dass ich einen Zug mache und die Uhr drücke, vermag ich nicht zu prognostizieren.

11) Wie hat es Dich als Ostwestfale eigentlich an den Bodensee verschlagen?

Liebe. Meine Verlobte stammt von hier. Nach Jahren im Ausland wollte sie zurück. Jetzt bin ich Südbadener mit ostwestfälischem Migrationshintergrund.

12) Wie wird Deiner Meinung nach die Schachwelt in zehn Jahren aussehen?

Wie großartig wäre es, würde jemand diese Frage einer Reihe von Entscheidern und Weltklassenspielern stellen und dann kenntnisreich darüber schreiben. Das würde ich mit großem Interesse lesen.

Um Dir zwei Pole anzubieten: Ian Nepomniachtchis Managerin Zoya Arnatskaya hat vor dem Kandidatenturnier gesagt, Schach lasse sich nicht monetarisieren. Es werde immer der Gnade von Mäzenen ausgeliefert sein. Am anderen Ende des Spektrums steht Jan Henric Buettner und sagt das Gegenteil. Er sieht riesiges Potenzial, ein profitables Spitzenschach-Franchise zu bauen.

Ich könnte jetzt ausufernd spekulieren und erörtern, aber die Rechnung hat viele Unbekannte. Wir erleben eine einmalig spannende Phase mit verschiedenen Playern, die zwar ein großes Interesse eint, deren Partikularinteressen einander aber widersprechen. Dazu Verbände, die um ihre schwindende Bedeutung ringen, und ein Sport, der an der Spitze im Umbruch ist, ohne dass sich abzeichnet, in welche Richtung die Reise geht und in welchem Zeitrahmen. Ich wünsche dem Schach, dass global wenigstens ein zweiter kommerzieller Akteur entsteht, besser mehrere. Schauen mer mal.

13) Welche Interessen hast Du abgesehen vom Schach?

Ein klassisches Hobby habe ich nicht. Ich hatte gehofft, der Garten in Überlingen könne eines werden, aber es sieht nicht danach aus. Ich interessiere mich für Dinge, mal hier, mal da, oft militärhistorisch oder geopolitisch, und dann lese ich darüber oder frage Leute, die sich auskennen.

Mediale Entwicklungen verfolge ich intensiv, das ist neben dem Schach ein Steckenpferd. Die *Perlen* spielen in diesem Zusammenhang auch als persönliches Weiterbildungsprojekt eine Rolle. Frei von Kundenerwartungen kann ich mich dort als Webmaster ausprobieren, als AI-Experte, Social-Media-Manager, Grafikdesigner oder Video-Editor, das sind Felder, die ich ohnehin beackern muss, aber auf denen es mir auch Freude bereitet, besser zu werden. Wichtig ist mir, dass ich nicht stehenbleibe, dass kein Tag vergeht, an dem ich nicht etwas gelernt habe.

14) Was sind Deine Pläne für die nächsten Jahre?

Fragen, lernen, öfter bei Mama anrufen.